

KULTURSPECIFISCHE STANDARDS ALS PRINZIPIEN DER LEXIKALISCHEN ORGANISATION

KRISTEL PROOST
INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE
MANNHEIM

1. Lexikalische Lücken als Zugänge zu Lexikalisierungsprinzipien

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, ob es Gründe dafür gibt, dass bestimmte Konzepte in einer bestimmten Sprache lexikalisiert sind, andere aber nicht. Die Frage, ob es für ein bestimmtes Konzept einen entsprechenden Ausdruck im Lexikon einer bestimmten Sprache gibt, ist deswegen relevant, weil Wörter präfabrizierte, gebrauchsfertige Einheiten sind, in denen Konzepte handhabbar verpackt sind. Wenn für bestimmte Konzepte in einer bestimmten Sprache keine vorgefertigten Einheiten zur Verfügung stehen, müssen die Sprecher dieser Sprache die von ihnen benötigten Einheiten aus kleineren Bestandteilen zusammenstellen. Dafür greifen sie auf Paraphrasen, d.h. freie Wortverbindungen, zurück, deren Komposition mehr oder weniger aufwändig sein kann.

Bei der Klärung der Frage, ob das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein lexikalischer Ausdrücke für bestimmte Konzepte bestimmten Prinzipien unterliegt, spielen lexikalische Lücken eine entscheidende Rolle. Lexikalische Lücken sind Leerstellen im Lexikon, die sich aus dem Nichtvorhandensein eines lexikalischen Ausdrucks X für ein bestimmtes Konzept Y ergeben, das Teil eines konzeptuellen Systems Z ist. Wenn sich herausstellen würde, dass das Auftreten lexikalischer Lücken in einem bestimmten Wortschatzbereich bestimmte Regelmäßigkeiten oder Muster aufweist, könnten diese Einblick in die Prinzipien gewähren, die bei der Lexikalisierung bestimmter Konzepte eine Rolle spielen. Aus diesem Grund werde ich in diesem Beitrag besonders auf die Frage eingehen, ob das Vorkommen von Lücken in einem bestimmten Wortschatzbereich bestimmte Muster aufweist.

Ob es sich beim Auftreten bestimmter lexikalischer Lücken um Einzelfälle handelt oder sich die beobachteten Lücken vielmehr in ein Lexikalisierungsmuster einordnen lassen, kann nur durch eine systematische Untersuchung eines bestimmten Wortschatzbereichs geklärt werden, in der sowohl alle tatsächlich vorhandenen als auch alle möglichen, aber nicht existierenden Ausdrücke dieses Wortschatzbereichs berücksichtigt werden. Aussagen über die Verteilung lexikalischer Lücken können daher nicht für den ganzen Wortschatz einer Sprache gemacht werden, sondern sind notwendigerweise auf einen bestimmten

Wortschatzausschnitt beschränkt. Da systematische Studien lexikalischer Lücken nur in Bezug auf einen bestimmten Wortschatzbereich durchgeführt werden können, werde ich mich im Folgenden auf einen bestimmten Wortschatzausschnitt, nämlich den der kommunikativen Ausdrücke, beschränken.

2. Kommunikative Ausdrücke

Unter „kommunikativen Ausdrücken“ verstehe ich Ausdrücke, mit denen auf sprachliche Handlungen Bezug genommen wird. Beispiele solcher Ausdrücke sind *versprechen*, *auffordern*, *loben*, *mitteilen*, *flüstern*, *telefonieren*, *erwähnen* usw. Auf der mentalen Ebene sind die sprachlichen Handlungen, auf die mit diesen Verben Bezug genommen wird, als Konzepte sprachlicher Handlungen repräsentiert. Kommunikative Ausdrücke lexikalisieren entsprechende Konzepte sprachlicher Handlungen (vgl. Abb. 1).

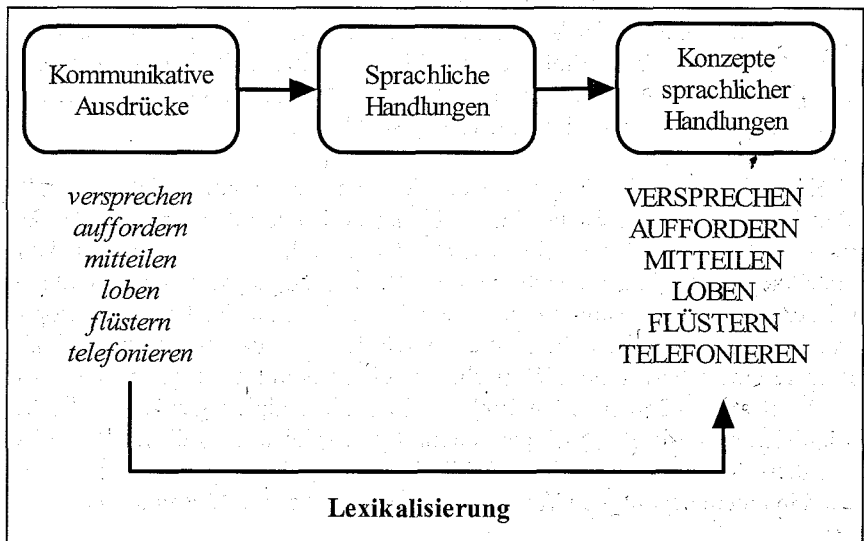


Abb. 1: Kommunikative Ausdrücke und Kommunikative Konzepte

Für die Wahl des Wortschatzausschnitts der kommunikativen Ausdrücke als Grundlage einer Untersuchung von Lexikalisierungstendenzen spricht zunächst, dass kommunikative Ausdrücke soziale Tatsachen konstituieren. Wenn ein Sprecher einem Hörer beispielsweise sagt, dass er ihm am nächsten Tag beim Umzug helfen wird, kann dieser Hörer den Sprecher auf eine bestimmte Verhaltensweise festlegen,

indem er eine Äußerung macht, die das Verb *versprechen* enthält. Ein Beispiel wäre das Äußern eines Satzes wie *Du hast es mir aber versprochen!* Wenn es kein Verb wie *versprechen* gäbe, könnten zwar die entsprechenden Versprechenshandlungen (z.B. *Ich werde Dir morgen helfen!*) vollzogen werden, die entsprechende soziale Institution des Versprechens gäbe es aber nicht. Wenn es für bestimmte Äußerungen keine entsprechenden Verben gibt, kann dies als Indiz dafür betrachtet werden, dass die entsprechenden Äußerungen nicht den Status sozialer Institutionen erlangt haben. Durch einen Vergleich existierender und nicht-existierender kommunikativer Ausdrücke kann man also einen Eindruck davon gewinnen, welche sprachlichen Handlungen sich in einer bestimmten Sprach- oder Kulturgemeinschaft zu sozialen Institutionen entwickelt haben.

Der Wortschatzbereichs der kommunikativen Ausdrücke ist auch deswegen besonders für eine Untersuchung von Lexikalisierungstendenzen geeignet, weil kommunikative Ausdrücke Indikatoren metapragmatischen Bewusstseins sind (vgl. VERSCHUEREN 1999, S. 187-198; VERSCHUEREN 2000). Damit ist gemeint, dass sie Indikatoren für die Konzeptualisierung sprachlichen Verhaltens innerhalb einer Sprach- und Kulturgemeinschaft sind. Das Fehlen eines Verbs wie *versprechen* in der philippinischen Sprache Ilongot wird z.B. als ein Indiz dafür angesehen, dass das Konzept einer sprachlichen Handlung, mit der Sprecher sich zu zukünftigen Handlungen verpflichten, kein salientes Konzept für Sprecher des Ilongot ist (vgl. ROSALDO 1982; VERSCHUEREN 1999, S. 196).

3. Die systematische Erfassung lexikalischer Lücken im Wortschatzausschnitt der kommunikativen Ausdrücke

Wie können lexikalische Lücken systematisch erfasst und dargestellt werden? Wenn man die zu einem bestimmten Wortschatzbereich gehörenden lexikalischen Lücken erfassen will, kann man selbstverständlich nicht nur von den tatsächlich vorhandenen Ausdrücken dieses Bereichs ausgehen. Auf traditionelle Wörterbücher, in denen die Ausdrücke einer bestimmten Sprache aufgelistet sind, kann man sich für die systematische Erfassung lexikalischer Lücken also nicht verlassen. Auch der Sprachvergleich allein kann wenig zu einer systematischen Erfassung lexikalischer Lücken beitragen: Um sicher zu stellen, dass man keine Lücken übersieht, müsste man Ausdrücke einer möglichst großen Anzahl typologisch unterschiedlicher Sprachen miteinander vergleichen. Eine solche Vorgehensweise wäre erstens nicht praktikabel, weil sie von einem Linguisten eine Fremdsprachenkenntnis erfordern würde, die in der Praxis kaum zu leisten ist. Zweitens würde diese Vorgehensweise auch nicht zu sicheren Ergebnissen führen, weil es auch bei der Berücksichtigung vieler typologisch unterschiedlicher Sprachen immer noch möglich wäre, dass bestimmte Konzepte in keiner der berücksichtigten Sprachen lexikalisiert wären.

Sicherer ist es deswegen, nicht von der Ebene der sprachlichen Ausdrücken, sondern von der der Konzepte auszugehen. Die Untersuchung lexikalischer Lücken erfordert ein System, das die Beziehungen der Konzepte darstellt. Für den Bereich der kommunikativen Ausdrücke bedeutet dies, dass ein System erforderlich ist, mit dem man die Beziehungen der kommunikativen Konzepte darstellen kann. Ich werde nun zeigen, wie ein solches System aufgebaut ist und wie es zur systematischen Erfassung lexikalischer Lücken verwendet werden kann.

3.1. Ein Ordnungssystem für kommunikative Konzepte

Für die systematische Erfassung lexikalischer Lücken im Wortschatzausschnitt der kommunikativen Ausdrücke wird im Folgenden auf ein konzeptuelles System zurückgegriffen, das im *Handbuch deutscher Kommunikationsverben* (vgl. HARRAS ET AL. 2004) für die Ermittlung, Ordnung und Beschreibung des Lexikalisierungsbestands deutscher Sprechakt- und Kommunikationsverben verwendet worden ist. (Für eine ausführliche Darstellung dieses Systems, vgl. HARRAS 1994, HARRAS & WINKLER 1994, HARRAS 1995, WINKLER 1996, WINKLER 2001, PROOST 2004, S. 295-299; HARRAS & PROOST 2004, S. 58-65.) Bei diesem System wird von einem Situationstyp ausgegangen, auf den mit allen Sprechakt- und Kommunikationsverben Bezug genommen wird. Dieser Situationstyp ist durch die folgenden vier Situationsrollen charakterisiert: die Rolle des Sprechers, die Rolle des Hörers, die Rolle des Äußerungsprodukts und die Rolle der komplexen kommunikativen Einstellung des Sprechers (vgl. Abb. 2). Dieser Situationstyp, der „allgemeiner Rekursituationstyp“ genannt wird, stellt den invariablen Bedeutungskern dar, der allen Sprechakt- und Kommunikationsverben gemeinsam ist.

Zwei der Situationsrollen des allgemeinen Rekursituationstyps, nämlich die des Äußerungsprodukts und die der Einstellung des Sprechers, können weiter differenziert werden. Das Äußerungsprodukt wird unter dem Aspekt des propositionalen Gehalts (P) differenziert, während die komplexe kommunikative Einstellung des Sprechers differenziert wird in die propositionale Einstellung des Sprechers, d.h. die Einstellung des Sprechers zum Gesagten (z.B. ob er es für wahr hält, gut oder schlecht findet, ob er es will, usw.), die Sprecherabsicht und die Vorannahmen des Sprechers (vgl. Abb. 2).

Der propositionale Gehalt kann die folgenden Ausprägungen haben (vgl. Abb. 2): Geschehens- und Zeitbezug, und (für den Fall, dass P eine Handlung ist) Rollenbezug, die jeweils die folgenden Werte haben können:

- Geschehenstyp: Zustand, Ereignis, Handlung (z.B. *angeben*: Charaktereigenschaft oder Handlung; *behaupten*: unbestimmt; *auffordern*: Handlung.)

- Zeitbezug: vergangen oder zukünftig (z.B. *angeben*: vergangen; *behaupten*: unbestimmt; *auffordern*: zukünftig)

- Rollenbezug (nur bei Handlungen): Sprecher, Hörer, Sprecher und Hörer, Dritte (z.B. *versprechen* : Sprecher; *auffordern*: Hörer; *vorschlagen*: Sprecher und Hörer)

Die propositionale Einstellung des Sprechers kann die Ausprägungen ‚epistemisch‘, ‚voluntativ‘, ‚ordinativ‘, ‚evaluativ‘ und ‚emotiv‘ haben, für die es die folgenden möglichen Werte gibt (vgl. Abb. 2):

- epistemisch: S hält für wahr: P (z.B. *behaupten*) bzw. S hält nicht für wahr: P (z.B. *lügen*)

- voluntativ: S will: P (z.B. *auffordern*) bzw. S will: nicht-P (z.B. *verbieten*)

- ordinativ: S findet: P x (z.B. *urteilen*)

- evaluativ: S findet: P gut/ schlecht (z.B. *loben* und *angeben* bzw. *tadeln*)

- emotiv: S empfindet: Freude/ Ärger/ Leid wegen P (z.B. *jubilieren* bzw. *schimpfen* bzw. *klagen*)

Die Sprecherabsicht kann die Ausprägungen ‚epistemisch‘, ‚handlungsbezogen‘, ‚deklarativ‘, ‚ordinativ‘ und ‚evaluativ‘ haben, die sich durch die folgenden Werte voneinander unterscheiden (vgl. Abb. 2):

- epistemisch: S will: H erkennt: S hält für wahr: P (z.B. *behaupten*)

- handlungsbezogen: S will: H tut P (z.B. *auffordern*) bzw. S will: H tut nicht: P (z.B. *verbieten*)

- deklarativ: S will: Q („Q“ steht für einen institutionalisierten Sachverhalt) (z.B. *taufen*)

- ordinativ: S will: H findet: P x (z.B. *urteilen*)

- evaluativ: S will: H findet: P gut/ schlecht (z.B. *angeben*)

Und entsprechende Negationen, z.B. S will: H tut nicht: P (*verbieten*)

Für die Vorannahmen des Sprechers gibt es die Ausprägungen ‚Erwartbarkeit von P‘, ‚Interessenslage von S und H bzgl. P‘ und ‚Einstellung von H aus der Sicht von S‘, die die folgenden Werte haben können (vgl. Abb. 2):

- Erwartbarkeit von P: nicht erwartbar: P (z.B. *auffordern*); erwartbar: P (z.B. *warnen*)

- Interessenslage bzgl. P: im Interesse von S: P (z.B. *auffordern*); im Interesse von H: P (z.B. *raten*)

- Einstellung von H aus der Sicht von S: z.B. epistemische Einstellung von H (aus der Sicht von S): H kennt nicht: P (z.B. *mitteilen*)

Diese Ausprägungen sind allerdings nicht immer relevant; für die Bedeutung von Verben wie *tadeln* oder *angeben* spielen sie beispielsweise keine Rolle. Abbildung 2 stellt den Aufbau des Systems dar, mit dem lexikalische Lücken im Wortschatzausschnitt der kommunikativen Ausdrücke erfasst werden können.

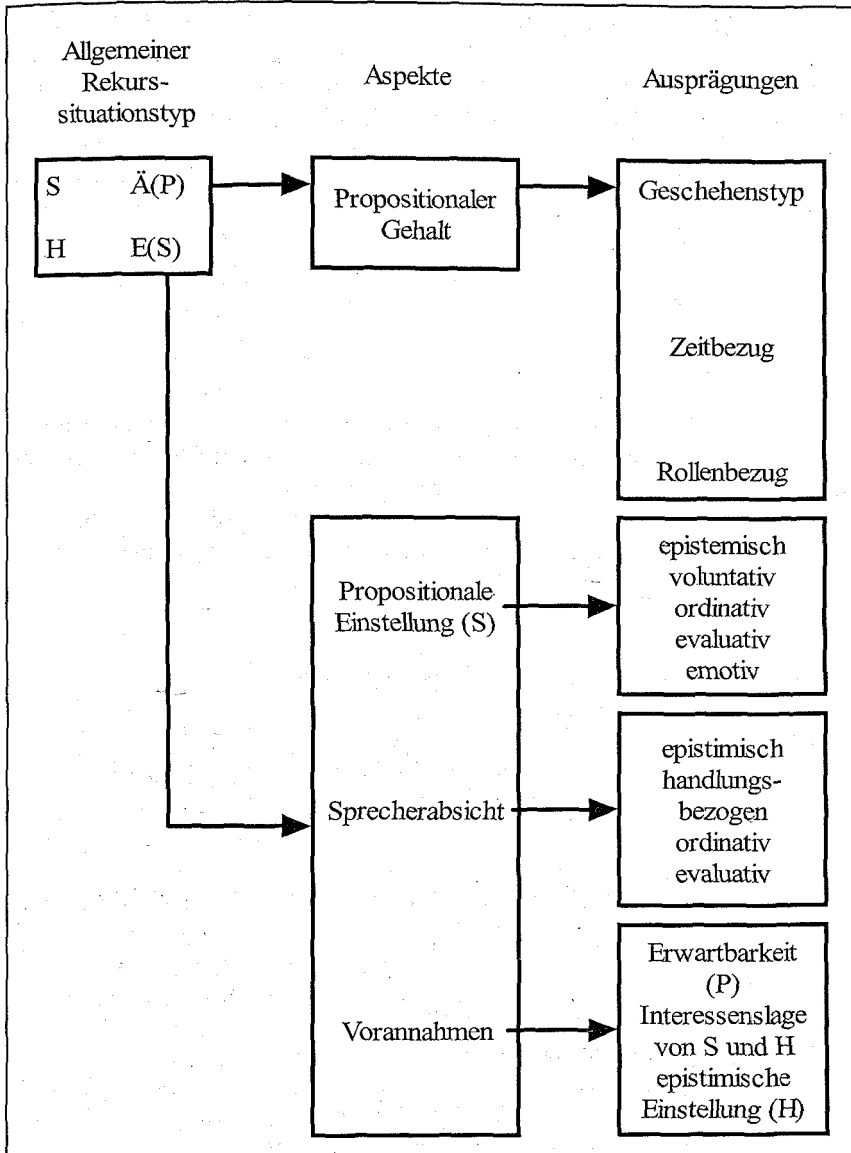


Abb. 2: Aufbau eines Ordnungssystems für kommunikative Konzepte

Man kann nun die unterschiedlichen Werte der Ausprägungen für die Aspekte des Äußerungsinhalts, der Sprechereinstellung, der Sprecherabsicht, und der Vorannahmen des Sprechers auf unterschiedliche Weise miteinander kombinieren. Dadurch erhält man nicht nur Kombinationen, denen Kommunikationsverben entsprechen, sondern auch solche, für die es keine entsprechenden Verben gibt. Kombinationen von Werten, denen keine Kommunikationsverben entsprechen, stellen lexikalische Lücken dar.

3.2. Beispiele nicht-lexikalisierter kommunikativer Konzepte

3.2.1. Beispiel 1: Fälle fehlender Kommissiva

Das erste Beispiel betrifft die Gruppe der Kommissiva, d.h. der Verben, mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher einem Hörer gegenüber äußert, dass er etwas tun wird, wovon er annimmt, dass es im Interesse des Hörers ist. Zur Bezugnahme auf solche Sprechakte können Verben wie *versprechen* und *sich verpflichten* verwendet werden, deren Bedeutung durch die Kombination in (1) dargestellt werden kann:

- (1) $\left\{ \begin{array}{l} \text{Äußerungsinhalt (P): zukünftige Handlung von S} \\ \text{Einstellung des Sprechers zur Proposition:} \\ \quad \text{S will P tun} \\ \text{Sprecherabsicht: S will: H erkennt: S will P tun} \\ \text{Vorannahmen des Sprechers: P im Interesse von H} \end{array} \right\} \rightarrow \begin{array}{l} \text{versprechen,} \\ \text{sich} \\ \text{verpflichten} \end{array}$

Von den Kombinationsmöglichkeiten her könnte es aber auch ein Verb geben, das der Kombination in (2) entsprechen würde:

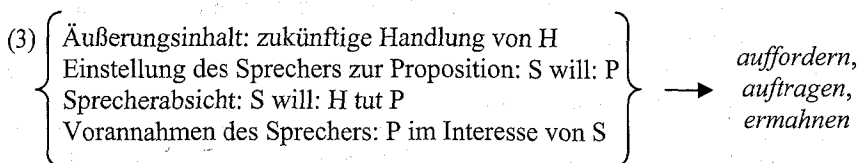
- (2) $\left\{ \begin{array}{l} \text{Äußerungsinhalt (P): zukünftige Handlung von S} \\ \text{Einstellung des Sprechers zur Proposition:} \\ \quad \text{S will P tun} \\ \text{Sprecherabsicht: S will: H erkennt: S will P tun} \\ \text{Vorannahmen des Sprechers: P nicht im Interesse von S} \end{array} \right\} \rightarrow \emptyset$

Diese Kombination stellt das Konzept einer zukünftigen Handlung eines Sprechers dar, die von diesem Sprecher als negativ für sich selbst bewertet wird. Eine solche Kombination müsste mit einem ‚masochistischen‘ Prädikat lexikalisiert

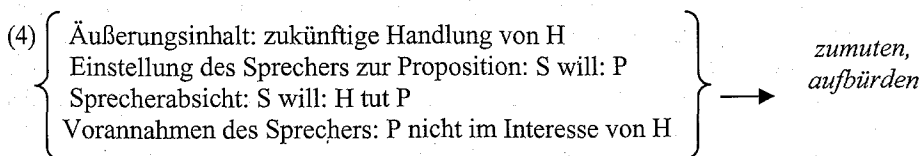
sein (vgl. BAUMGÄRTNER 1977, S. 273). Auch ‚altruistische‘ Prädikate könnten die Lücke füllen. Für nicht-sprachliches altruistisches Handeln gibt es ‚altruistische‘ Prädikate wie *sich aufopfern* und *sich schinden*; ein ‚altruistisches‘ Kommunikationsverb gibt es aber nicht.

3.2.2. Beispiel 2: Fälle fehlender Direktiva

Das zweite Beispiel betrifft die Gruppe der Direktiva, d.h. der Verben, mit denen auf Sprechakte Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher einem Hörer sagt, dass er etwas tun soll. Beispiele direkter Sprechaktverben sind *auffordern*, *auftragen* und *ermahnen*. Diesen ist die folgende Kombination von Werten gemeinsam ist:



Wenn man die Ausprägung der Vorannahmen des Sprechers, der Teil der Bedeutung von Verben wie *auffordern*, *auftragen* und *ermahnen* ist, durch die Ausprägung ‚P nicht im Interesse von H‘ ersetzt, erhält man die Kombination in (4), die im Deutschen tatsächlich mit Kommunikationsverben lexikalisiert ist:



Im Deutschen kommen für die Lexikalisierung dieser Kombination die Verben *zumuten* und *aufbürden* (und auch das Idiom *jemandem etwas aufs Auge drücken*) in Frage. *zumuten* ist aber ein hybrides Verb, d.h. ein Verb, mit dem sowohl auf eine psychische Einstellung als auch auf das sprachliche Ausdrücken dieser Einstellung Bezug genommen wird. Mit *aufbürden* wird sowohl auf sprachliche als auch auf nicht-sprachliche Handlungen Bezug genommen. *zumuten* und *aufbürden* sind also keine reinen Sprechaktverben. Die Kombination, die im Deutschen mit *zumuten* und *aufbürden* lexikalisiert ist, ist aber im Englischen nicht und im Niederländischen nur

mit einem komplexen Ausdruck, nämlich mit dem Idiom *een last op iemands schouders leggen* ('eine Last auf jemandes Schultern legen') lexikalisiert. Dieses Idiom füllt somit eine Lücke im Bestand der niederländischen Kommunikationsverben. Insofern entsprechende Lexikalisierungen in dem Deutschen nahe verwandten Sprachen ganz oder teilweise fehlen, ist das Vorhandensein von Ausdrücken wie *zumuten*, *aufbürden* und *jmdm. etw. aufs Auge drücken* eine Ausnahme; das Deutsche weicht in diesem Punkt von einer übereinzelsprachlichen Tendenz ab.

Für das Fehlen kommunikativer Ausdrücke in den Beispielen 1 und 2 kommt das folgende pragmatische Prinzip in Frage: Kommunikative Akte unterliegen der Ökonomie von Kosten und Nutzen, und diese scheint sich auf die Lexikalisierung der entsprechenden Sprachhandlungskonzepte auszuwirken. Verben wie *sich verpflichten* und *versprechen* lexikalisieren beispielsweise Konzepte von Sprechhandlungen, die sowohl durch die Kosten der Ausführung des Aktes durch S als auch durch die Nutzen des Resultats der Handlung für H charakterisiert sind. Parallel dazu lexikalisieren Verben wie *auffordern*, *auftragen* und *ermahnen* Konzepte sprachlicher Handlungen, die sowohl durch die Kosten der Ausführung der Handlung durch H als auch durch die Nutzen der Handlung für S gekennzeichnet sind. Verben wie *versprechen* einerseits und solche wie *auffordern* andererseits lexikalisieren somit Konzepte sprachlicher Handlungen, die sich durch ein Gleichgewicht von Kosten und Nutzen für S und H auszeichnen. Kommunikative Äquivalente von *sich aufopfern* und *sich schinden* würden aber nur Konzepte sprachlicher Handlungen lexikalisieren, die durch Kosten für S ausgezeichnet sind. Mit solchen Verben würde man auf eine sprachliche Handlung Bezug nehmen, bei dem S sowohl die Kosten der Ausführung des Aktes als auch dessen negativen Folgen tragen müsste. Ein solcher Akt wäre unökonomisch. Umgekehrt lexikalisieren Verben wie *zumuten* nur Konzepte sprachlicher Handlungen, in denen Kosten für H bestehen: mit *zumuten* und ähnlichen Ausdrücken wird Bezug genommen auf Sprechakte, bei denen H sowohl die Kosten der Ausführung als auch die Kosten des negativen Resultats trägt, was ebenfalls unökonomisch wäre. Das fehlende Gleichgewicht von Kosten und Nutzen für S und H könnte der Grund dafür sein, dass sprechaktbezogene Äquivalente von *sich aufopfern* und *sich schinden* fehlen und Verben wie *zumuten* von einem sprachvergleichenden Standpunkt aus betrachtet selten vorkommen.

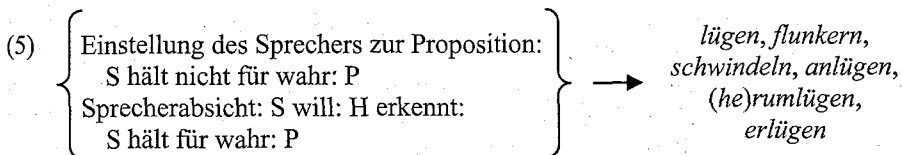
Diese Beispiele zeigen, dass das Prinzip des Gleichgewichts von Kosten und Nutzen, das für den Vollzug direkter und kommissiver Sprechakte eine Rolle spielt, auch für die Lexikalisierung direkter und kommissiver Sprachhandlungskonzepte relevant ist. Das entsprechende Lexikalisierungsprinzip lautet:

Prinzip des Gleichgewichts von Kosten und Nutzen: Konzepte direktiver und kommissiver Sprechakte werden nur dann lexikalisiert, wenn diese durch ein Gleichgewicht von Kosten und Nutzen für S und H gekennzeichnet sind.

Grundlage für das Prinzip des Gleichgewichts von Kosten und Nutzen sind die in einer bestimmten Sprachgemeinschaft geltenden Auffassungen darüber, was als höflich, d.h. als eine angemessene Distanz zwischen Sprechern und Hörern gilt. Was genau als eine angemessene Distanz gilt, wird durch die jeweilige Sprachgemeinschaft bestimmt und muss nicht notwendigerweise durch eine Balance von Kosten und Nutzen für S und H bestimmt sein. Vorstellbar wäre z.B. auch, dass das Verhältnis von Kosten und Nutzen in einer bestimmten Kultur zu Gunsten des Hörers ausfallen müsste. In den entsprechenden Sprachen könnte es dann z.B. auch altruistische Sprechaktprädikate geben. Das Prinzip des Gleichgewichts von Kosten und Nutzen gilt für Sprachen wie das Deutsche, Englische und Niederländische; es ist ein kulturspezifisches Prinzip.

3.2.3. Beispiel 3: *lügen* vs. *wahrsagen*

Lücken gibt es auch im Paradigma der Repräsentativa, d.h. der Verben, mit denen auf Akte des Behauptens und Mitteilens Bezug genommen wird. Beispiele sind *behaupten*, *widersprechen*, *mitteilen*, *benachrichtigen* und *zutragen*. Zu den Repräsentativa gehören auch Verben wie *lügen*, *flunkern* und *schwindeln*, die zur Bezugnahme auf unaufrichtige Behauptenshandlungen verwendet werden. Die Situationen, die mit Verben wie *lügen* beschrieben werden, sind dadurch charakterisiert, dass ein Sprecher, der etwas, was er selbst nicht für wahr hält, äußert mit der Absicht, dass der Hörer erkennt, dass er (S) P für wahr hält. Konzepte von Sprechakten, die als Akte des Lügens charakterisiert werden, können durch die folgende Kombination von Merkmalen dargestellt werden:

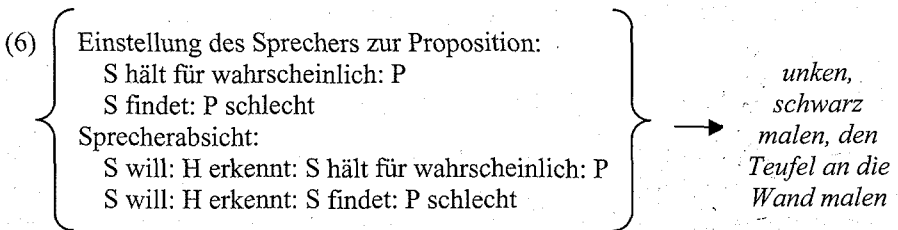


Diese Kombination ist im Deutschen mit Verben wie *lügen*, *schwindeln* und *flunkern* sowie mit zahlreichen präfigierten Verben wie *anlügen*, *(he)rumlügen*, *vorlügen*, *erlügen* usw. lexikalisiert. Es gibt aber keine deutschen Ausdrücke, mit denen auf aufrichtige Behauptenshandlungen Bezug genommen werden könnte. Zur

Beschreibung solcher Akte können nur Kollokationen wie *die Wahrheit sagen* verwendet werden.

3.2.4. Beispiel 4: *unken* vs. **weiß malen*

Asymmetrien gibt es auch in der Gruppe der Verben, die zur Bezugnahme auf Situationen verwendet werden, in denen ein Sprecher etwas voraussagt, das er negativ bewertet. Solche Situationen können im Deutschen mit dem Verb *unken* und den Idiomen *schwarz malen* und *den Teufel an die Wand malen* beschrieben werden. Im Russischen steht zur Bezugnahme auf diese Situationen das Verb *karkat* zur Verfügung. Das entsprechende Sprachhandlungskonzept kann folgendermaßen dargestellt werden:



Bemerkenswert ist, dass es längst nicht in allen Sprachen Äquivalente für das deutsche Verb *unken* oder das russische Verb *karkat* gibt. In Sprachen wie dem Englischen, dem Niederländischen und dem Französischen ist das entsprechende Konzept beispielsweise nicht lexikalisiert. Ein positives monolexikalisches Pendant zu *unken* bzw. *karkat* fehlt allerdings nicht nur im Englischen, Niederländischen, und Französischen, sondern auch im Deutschen und im Russischen. In keiner dieser Sprachen stehen Ausdrücke zur Bezugnahme auf Situationen zur Verfügung, in denen ein Sprecher etwas voraussagt, das er als positiv bewertet. Eine Ausnahme ist das Türkische, in denen es nicht nur ein Äquivalent für *unken* bzw. *karkat*, nämlich das Verb *kötümsemek*, gibt, sondern auch ein positives Gegenstück zu diesen negativ-bewertenden Verben, nämlich *müjdelemek*. Mit diesem Verb wird Bezug genommen auf Situationen, in denen ein Sprecher einem Hörer sagt, dass ihm (dem Hörer) etwas passieren wird, was er als positiv für den Hörer einschätzt. Mit dem positiv-bewertenden Verb *müjdelemek* wird also nicht nur auf die positiven Folgen eines zukünftigen Ereignisses Bezug genommen, sondern auch auf den Nutzenträger der als positiv eingeschätzten Folgen dieses Ereignisses. Für den Sprachvergleich ergibt sich also das folgende Muster:

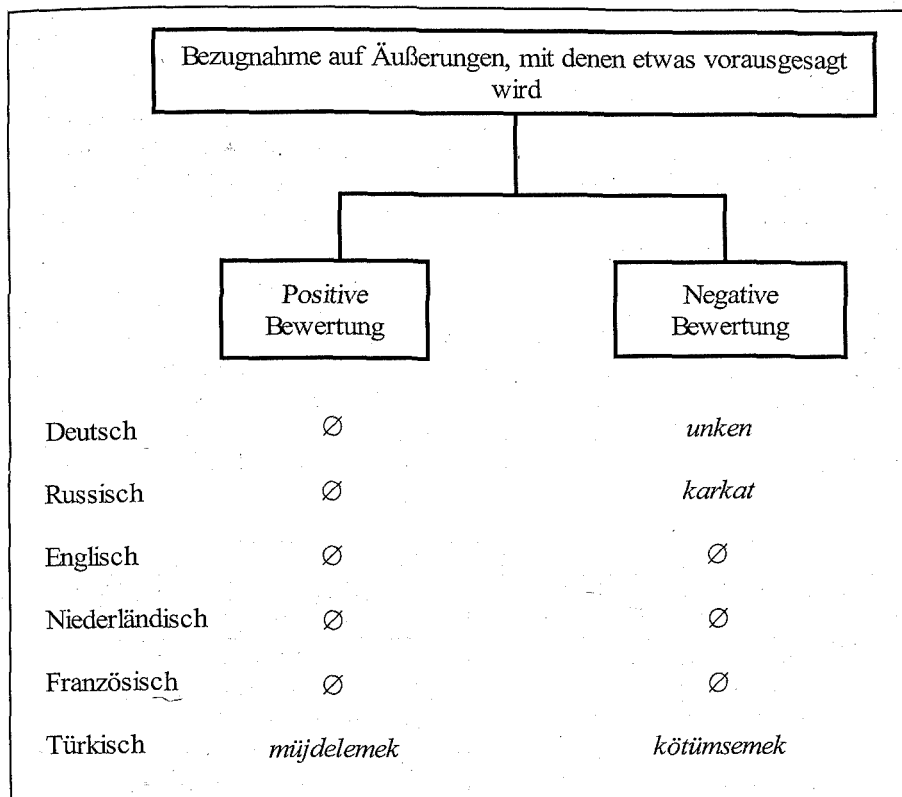


Abb. 3: Bezugnahme auf Äußerungen, mit denen ein zukünftiges Geschehen positiv bzw. negativ bewertet wird (Sprachvergleich)

In diesem Muster zeigt sich eine gewisse Ähnlichkeit mit dem vorigen Beispiel (*lügen* vs. *#wahrsagen*): Das Vorhandensein von Verben wie *lügen* und das Fehlen von solchen wie *#wahrsagen* kann ebenfalls als eine positiv-negativ Asymmetrie aufgefasst werden: Aufrichtige Behauptenshandlungen werden als positiv, unaufrichtige als negativ bewertet. In Fehlen positiv-bewertender Gegenstücke zu *lügen* und *unken* zeigt sich das folgende paradigmengreifende Lexikalisierungsmuster: Für negative Bewertungen stehen mehr lexikalische Ausdrücke zur Verfügung als für positive.

3.2.5. Beispiel 5: Evaluative Expressiva

Die Tendenz, dass negative Bewertungen eher lexikalisiert sind als positive, zeigt sich auch in den Paradigmen der Expressiva. Expressiva sind Sprechaktverben mit denen auf Situationen Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher eine Einschätzung, eine Bewertung oder eine bestimmte Emotion zum Ausdruck bringt. Beispiele expressiver Verben sind *beurteilen*, *bewerten*, *loben*, *tadeln*, *meckern*, *jubeln*, *schimpfen* und *jammern*.

In den Paradigmen der evaluativen Expressiva äußert sich die positiv-negativ Asymmetrie nicht nur darin, dass es mehr Paradigmen negativ-bewertender als Paradigmen positiv-bewertender Verben gibt, sondern auch in der Ausstattung dieser beiden Paradigmen: Die Paradigmen der negativ-bewertenden Verben enthalten mehr lexikalische Einheiten als die der positiv-bewertenden Expressive (vgl. Abb. 4):

EVALUATIVE EXPRESSIVA	
POSITIV-BEWERTENDE EXPRESSIVA	NEGATIV-BEWERTENDE EXPRESSIVA
<ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>gutheißen, begrüßen, anerkennen, befürworten</i> ▪ <i>loben, würdigen, ehren, honorieren</i> ▪ <i>preisen, lobpreisen, rühmen, schwärmen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>meckern, mosern, motzen, nörgeln, murren, mäkeln, granteln</i> ▪ <i>tadeln, rüffeln, kritisieren, beanstanden, bemängeln, monieren, missbilligen, verurteilen, anprangern</i> ▪ <i>vorwerfen, vorhalten, zurechtweisen</i> ▪ <i>diffamieren, diskreditieren, schlecht machen, verunglimpfen, verleumden, schmähen, anschwärzen, ...</i> ▪ <i>spotten, verspotten, hänseln, veräppeln, veralbern, höhnen, verhöhnen</i>

Abb. 4: Positiv- und negativ-bewertende Expressiva

3.2.6. Beispiel 6: Bewertungen eines Diskurssituationssprecher

Schließlich gibt es gar keine Verben, die eine positive Bewertung eines Diskurssituationssprechers lexikalisieren. Der Diskurssituationssprecher ist der Sprecher, der über den Sprechakt eines anderen Sprechers berichtet. Der Sprecher, der den Sprechakt vollzieht, über den berichtet wird, wird der „Rekurssituationssprecher“ genannt. Rekurs- und Diskurssituationssprecher bringen manchmal unterschiedliche Bewertungen zum Ausdruck, die dann auch Teil der Bedeutung entsprechender Verben sind. Beispiele sind *beschönigen* und seine Synonyme *schönreden* und *schönfärben*. Mit diesen Verben wird auf Situationen Bezug genommen, in denen ein Sprecher eine vergangene Handlung von sich selbst, des Hörers oder eines Dritten eher positiv darstellt (vgl. HARRAS ET AL. 2004, 273). Ein Diskurssituationssprecher, der den Sprechakt dieses Rekurssituationssprechers mit einem Verb wie *beschönigen* charakterisiert, gibt aber durch seine Wahl dieses Verbs zu verstehen, dass er die positive Darstellung von P durch den Rekurssituationssprecher für unangemessen hält (vgl. HARRAS ET AL. 2004, 273). Die Bewertung der positiven Darstellung von P als unangemessen ist eine negative Bewertung. Dies bedeutet, dass Verben wie *beschönigen* zwei gegensätzliche Bewertungen lexikalisieren: Eine positive durch den Sprecher der Rekurssituation und eine negative durch den der Diskurssituation.

Andere Beispiele von Verben, die gegensätzliche Bewertungen lexikalisieren, sind *angeben* und seine Synonyme *prahlen*, *protzen* und *aufschneiden* sowie *verklären*. Wie *beschönigen* lexikalisieren all diese Verben eine positive Bewertung durch den Rekurssituationssprecher und eine negative durch den Diskurssituationssprecher. Es gibt aber keine deutschen Verben, die eine positive Bewertung durch einen Diskurssituationssprecher lexikalisieren. Dennoch fällt es einem nicht schwer, sich eine Situation vorzustellen, in der ein Diskurssituationssprecher zum Ausdruck bringt, dass er die positive Darstellung des Rekurssituationssprechers für durchaus berechtigt hält. Warum sollte es also nicht auch Verben geben, mit denen auf solche positiven Bewertungen eines Diskurssituationssprechers Bezug genommen wird?

Die Beispiele 3-6 haben gezeigt, dass die positiv-negativ Asymmetrie ein stabiles Lexikalisierungsmuster ist, das große Bereiche des Wortschatzausschnitts der kommunikativen Ausdrücke strukturiert, besonders die der Expressiva und der Repräsentativa. Als Erklärung für dieses Lexikalisierungsmuster kommt die Markiertheit der sprachlichen Handlungen in Frage, auf die mit diesen Verben Bezug genommen wird. Die Wahrheit sagen und das Äußern von positiven Bewertungen gelten als „normale“ soziale Verhaltensweisen für Sprecher des Deutschen (und des Englischen und Niederländischen) und sind daher für die Sprecher dieser Sprachen eher unauffällig oder unmarkiert. Lügen und das Äußern

Bedeutung, Konzepte, Bedeutungskonzepte: Theorie und Anwendung in Linguistik und Psychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996, S. 256-276.

—, „Aufbau und Gliederung einer Synonymik deutscher Sprechaktverben“. In: HARRAS, GISELA (Hrsg.), *Kommunikationsverben: Konzeptuelle Ordnung und semantische Repräsentation.* Tübingen: Narr, 2001.